

Neue Medien – Elektronische Dienstleistungen

Walter Werkmeister

Zur Vorgeschichte

Das System der Informationsversorgung der wissenschaftlichen Öffentlichkeit hat sich in den vergangenen 20 bis 25 Jahren grundlegend verändert. Nachfolgend soll ein Blick auf die Anstrengungen der Universitätsbibliothek geworfen werden, diesem Wandel im Dienst an ihren Kunden gerecht zu werden. Die rückblickende Darstellung fällt in ihrer Kürze notgedrungen etwas holzschnittartig aus. Dies möge man als stilistischen Kniff mit Nachsicht betrachten.

Als der Verfasser dieser Zeilen im Frühjahr 1979 seinen Dienst in der Universitätsbibliothek antrat, war die Alltagswelt der Bibliothek und der Informationsversorgung noch weitgehend "in Ordnung". Die Flut der Publikationen war mit Hilfe gedruckter Bibliographien und Referateorgane halbwegs überschaubar. Die Bibliotheken waren mehr oder weniger statische Anlaufstellen für die Wünsche ihrer Kunden. Zumindest in den Geistes- und Sozialwissenschaften galt die Bibliotheksreise noch als probates Mittel der Informationssuche und -beschaffung¹.

Unter der Oberfläche war die Welt jedoch gar nicht mehr so in Ordnung. Die Öffnung der Gymnasien und Hochschulen für breitere Bevölkerungsschichten seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts brachte eine beträchtliche Zunahme der Benutzerzahlen mit sich und war Mitursache eines enormen Anwachsens der Zahl der jährlichen Neuerscheinungen – was sich quantitativ dann auch auf die Bearbeitungsabteilungen auswirkte; dies führte zu ersten Mengenproblemen in den Bibliotheken.

Nach ersten Diskussionen seit 1973 erfolgte daher Anfang der achtziger Jahre der erste EDV-Einsatz im Bereich der Benutzerverwaltung und Ausleihverbuchung. Die Universitätsbibliothek Tübingen gehörte damit sicherlich nicht zu den bibliothekarischen EDV-Anwendern der ersten Stunde, aber sie vollzog diesen Schritt im Verbund mit anderen Bibliotheken – eine Politik, der sie bis heute treu geblieben ist. Es folgten 1987-1989 der Umstieg auf die elektronische Erfassung der Titelaufnahmen im Südwestverbund und 1990 die Freigabe des Online-Katalogs (OPAC) für die Öffentlichkeit².

Das Publikationswesen blieb in den Anfangsjahren des EDV-Einsatzes noch weitgehend konventionell. Parallel dazu waren jedoch schon seit 1960 im Bereich der Naturwissenschaften Datenbanken als neues Medium der bibliographischen Information entstanden; eine der frühesten war MEDLARS, die in Deutschland seit 1969 über DIMDI, Köln, zugreifbar war³. Die UB trug dieser Entwicklung Rechnung und richtete 1977 eine Informationsvermittlungsstelle ein, die mit einer zunächst im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

¹ Vgl. die intensive Diskussion der Thesen von BERNHARD FABIAN: Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung : zu Problemen der Literaturversorgung und der Literaturproduktion in der Bundesrepublik Deutschland, Göttingen 1983 (Schriftenreihe der Stiftung Volkswagenwerk ; 24).

² Ausführlich mit OLAF, SWB-Katalogisierung und OPAC beschäftigt sich der Beitrag von WILFRIED LAGLER: EDV in der UB Tübingen – Geschichte und Gegenwart.

³ Vgl. MARGARETHE REHM: Information und Kommunikation in Geschichte und Gegenwart. [Stand 2000-04-19] URL: <http://www.ib.hu-berlin.de/~wumsta/infopub/textbook/umfeld/rehm.html> .

geförderten DIMDI-Projekts finanzierten, dann aber im Stellenplan der UB etatisierten Mitarbeiterin besetzt wurde, der später ein männlicher Kollege folgte.

Das elektronische Publikationswesen beschränkte sich längere Zeit im Wesentlichen auf die Datenbanken, erst mit der Verbreitung des Internet seit Mitte der neunziger Jahre kamen neue Produkte, wie elektronische Zeitschriften und Monographien, in nennenswertem Maße hinzu. Daneben wuchs das Angebot an Datenbanken, die nicht mehr direkt beim Hersteller bzw. Anbieter abgefragt werden mussten, sondern auf CD-ROMs geliefert wurden; um sie nicht nur an einem einzelnen PC, sondern campusweit über die Datennetze der Universität nutzbar zu machen, bedurfte es jedoch neuer EDV-Techniken.

Die Abteilung Elektronische Dienstleistungen (EDL) und ihre Dienste

Dies und weitere Themen, wie z.B. die von der Deutschen Rektorenkonferenz bereits 1996 zugelassene elektronische Veröffentlichung von Dissertationen auf universitätseigenen Servern, machte schließlich eine Neustrukturierung der DV-gestützten Dienste an der Bibliothek erforderlich, die im Jahre 1998 mit der Gründung der Abteilung Elektronische Dienstleistungen erfolgte. Ziel war es dabei, die verschiedenen Aktivitäten zu bündeln und zu koordinieren, nicht nur, um sie effizienter zu machen, sondern auch, um sie der universitären Öffentlichkeit wirksamer präsentieren zu können.

Die Abteilung EDL fasst dabei nicht nur rein technische Aufgaben zusammen, sondern integriert auch traditionell bibliothekarische Tätigkeiten, wie die Erwerbung elektronischer Medien und ihre Lizenzierung. Mag dies im Falle der UB Tübingen nicht zuletzt mehr oder weniger zufällige organisatorische Gründe haben - wie die Leitung der Abteilungen Erwerbung und EDL bzw. seit 2001 der Abteilung Zeitschriftenbearbeitung und EDL in Personalunion -, so schafft es doch mancherlei Synergien und gewährleistet dabei die konzeptionelle Einbindung der technischen Dienste in das Informationsangebot der UB.

Strukturell wurden dafür Einzelbereiche aus der Erwerbungsabteilung herausgelöst und der neuen Abteilung EDL zugeschlagen, so die Erwerbung und Lizenzierung von CD-ROM- bzw. internetbasierten Datenbanken, elektronisch publizierten Zeitschriften und Monographien, aber auch die Bereitstellung in elektronischer Form veröffentlichter Dissertationen; papierbasierte Doktorarbeiten gehörten und gehören auch weiterhin zu den Aufgaben der Tausch- und Dissertationstelle als Arbeitsbereich der Monographienerwerbung.⁴

Nachfolgend sollen die in der Abteilung EDL entwickelten Dienste im Einzelnen vorgestellt werden. Einige dieser Dienste sind bereits an anderer Stelle in diesem Band ausführlich in Teilen beschrieben; ihre Darstellung kann deshalb in diesem Beitrag in gekürzter Form erfolgen. Eine allgemeine Zusammenfassung findet sich auch im Aufsatz über die EDV an der Universitätsbibliothek⁵.

⁴ Die Monographienerwerbung ist heute ein Hauptbereich der Abteilung Buchbearbeitung, in der der frühere Bereich Monographienerwerbung und die Abteilung Titelaufnahme zusammengefasst sind.

⁵ WILFRIED LAGLER: EDV in der UB Tübingen - Geschichte und Gegenwart.

Datenbankangebot für die Universität⁶

Das heutige Datenbankangebot, das die UB für die universitäre Öffentlichkeit bereitstellt, geht, wie von Bernd Lange ausführlich dargestellt, ursprünglich auf das Angebot kostenpflichtiger Datenbankrecherchen zurück. Mit zunehmender Bereitstellung bibliographischer und seit einigen Jahren auch inhaltlicher Informationen auf CD-ROM oder im Internet ging der Bedarf an dieser Art der Informationsbeschaffung zu Gunsten der Eigenrecherche jedoch mehr und mehr zurück und wird heute so gut wie nicht mehr nachgefragt. Dies hatte zwei neue Aufgabengebiete zur Folge: Zum einen verlagerte sich die Finanzierung des Datenbankangebots vom Informationssuchenden (unterstützt durch Subventionen von Seiten des Landes) auf die Bibliothek⁷. Organisatorisch wurden die damit verbundenen Aufgaben zunächst in die Erwerbung integriert und später dann EDL zugewiesen.

Als zweites neues Aufgabengebiet ergab sich die technische Aufbereitung der CD-ROM-Datenbanken für ihr campusweites Angebot über das Datennetz der Universität. War dies serverseitig relativ einfach zu bewerkstelligen, so erwies sich die clientseitige Bereitstellung als komplex und arbeitsintensiv. Zusammen mit dem Zentrum für Datenverarbeitung der Universität (ZDV) wurde ein Konzept entwickelt, das den Nutzern (Clients) der Datenbanken Installations-"Päckchen" bereitstellt, d.h. kleine Programme, mit denen die für den Zugriff notwendigen Teile der jeweiligen Datenbanksoftware auf dem Client-PC installiert und die erforderlichen Änderungen der Windows-Registry durchgeführt werden. Arbeitsaufwendig ist dies, weil in der Universität und auf den heimischen Rechnern der zugriffsberechtigten Wissenschaftler noch immer ältere Versionen des Betriebssystems MS-Windows laufen und für jede Betriebssystemversion ein eigens angepasstes Installations-Päckchen bereitgestellt werden muss. Außerdem entwickeln die Datenbankanbieter ihre Recherche- und Netzsoftware laufend weiter, so dass häufig neue Datenlieferungen mit Software-Updates verbunden sind, deren Änderungen in den Päckchen nachvollzogen werden müssen. Inzwischen läuft die Umstellung auf die Terminalserver-Technologie, die künftig wenigstens die Anpassung an verschiedene Betriebssystemversionen hinfällig werden lässt.

Elektronische Zeitschriften⁸

Elektronische Zeitschriften gehören bereits seit einer Reihe von Jahren zum integralen Bestandteil des Informationsangebots von Bibliotheken. Als erstes größeres Konvolut wurden den Angehörigen der Universität 1997 rund 180 Titel von Zeitschriften des Springer-Verlags durch einen Lizenzvertrag zugänglich gemacht. Inzwischen ist das Angebot auf über 5.600 Titel angewachsen, nicht zuletzt dadurch, dass mit der Einrichtung der Abteilung EDL eine

⁶ <http://www.uni-tuebingen.de/ub/db/main.htm>; vgl. dazu auch: BERND LANGE: Vom DIMDI zu ReDI. Datenbanken an der Universitätsbibliothek Tübingen.

⁷ Die Folgen, die dies für den – gemessen an der Kaufkraft – stetig sinkenden Bibliotheksetat hatte und noch hat, sind nicht Thema dieses Beitrages; es sei hier nur darauf hingewiesen, dass die elektronischen Medien sich in ihrem Finanzbedarf langsam aber stetig demjenigen der Monographien annähern, das frühere Verhältnis Zeitschriften : Monographien = 2 : 1 sich also gewandelt hat zu: Zeitschriften : E-Medien : Monographien = 2 : 0,7 : 0,3 –, wobei die Relation von Monographien : E-Medien in wenigen Jahren 0,5 : 0,5 betragen wird – real zu Lasten der gedruckten Zeitschriften, für die immer weniger Mittel zur Verfügung stehen, und die deshalb immer stärker reduziert werden müssen.

Eine wichtige Unterstützung bietet, das soll nicht verschwiegen werden, eine Vereinbarung mit dem Universitätsklinikum und der Medizinischen Fakultät, auf Grund derer sich beide Institutionen an den Kosten für elektronische Medien im Bereich der Medizin beteiligen; ferner erhält die UB bereits seit einigen Jahren Zuweisungen aus zentralen Mitteln der Universität als Kostenbeteiligung an der Beschaffung von Datenbanken. Auch wenn dieser Betrag in seiner Höhe den tatsächlichen Ausgaben nicht mehr angepasst wird, sondern Teil der regulären jährlichen Zuweisung ist, so stellt er dennoch einen wichtigen und planbaren Beitrag dar.

⁸ <http://www.uni-tuebingen.de/ub/elib/e-zss.htm>

Kollegin aus dem Bereich Zeitschriftenerwerbung zu 100% für diese zwar interessante und vielseitige, angesichts der ständigen Änderungen von Seiten der Verlage aus aber auch mühevoll, an Sisyphus erinnernde Arbeit gewonnen werden konnte⁹.

Zugangportal zu der großen, noch immer wachsenden Zahl elektronischer Zeitschriften ist die "Elektronische Zeitschriftenbibliothek" (EZB), ein kooperatives, von der Universitätsbibliothek Regensburg aufgebautes Instrument nicht nur zur Präsentation, sondern auch zur Verwaltung der Titel.¹⁰

*Elektronische Publikationen (TOBIAS-lib)*¹¹

Bereits 1997 beschloss die Kultusministerkonferenz, künftig die elektronische Publikation von Dissertationen als gültige Veröffentlichungsform zuzulassen¹². Anfang 1998 gab es erste Gespräche über den Aufbau eines Publikationsservers an der Universität Tübingen, nachdem das ZDV der UB eine Kooperation beim Aufbau eines Publikationssystems für textbasierte wie multimediale Inhalte angeboten hatte. Fast gleichzeitig wurden auch in der vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst im Rahmen der Zukunftsoffensive "Junge Generation" des Landes berufenen „AG Volltexte und Hochschulpublikationen“ Überlegungen zum Aufbau von Publikationsservern unter Federführung der Bibliotheken angestellt. Das dabei entwickelte Konzept¹³ war von Anfang an kooperativ angelegt und sollte durch Synergien wie durch Lastverteilung den notwendigen Ressourcenbedarf in den einzelnen Bibliotheken minimieren. Nach wenigen, aber intensiven Diskussion über die einzusetzende Software fiel die Wahl auf OPUS, das auf open source-Software basierende "Online-Publikations-System der Universität Stuttgart", das mit Unterstützung von BMBF und DFN von der UB Stuttgart und dem Rechenzentrum der Universität (RUS) entwickelt worden war. Noch 1998 konnte so mit finanzieller Unterstützung der AG Volltexte auch in Tübingen ein Serversystem aufgebaut werden.

Heute zeichnet das BSZ in Konstanz verantwortlich für den Betrieb und die konzeptionelle Weiterentwicklung von OPUS; die Softwareentwicklung wird zwar noch immer hauptsächlich von der UB Stuttgart geleistet, jedoch enthält das OPUS-Paket inzwischen auch Elemente, die an anderen Teilnehmerbibliotheken programmiert wurden, wie z.B. die aus Tübingen stammende Portal-Software, die es erlaubt, Sammelbände oder Publikationsreihen unter einer einheitlichen Oberfläche zu präsentieren.

Parallel zu den EDV-technischen Vorbereitungen liefen Gespräche an der Universität über rechtliche und organisatorische Fragen im Zusammenhang mit der Veröffentlichung von Online-Dissertationen sowie eine Werbekampagne der UB in einzelnen Fakultäten. Nach fünf Jahren Betrieb, und nachdem bis auf eine einzige Ausnahme alle Fakultäten die elektronische

⁹ Wie bei den Datenbanken muss auch hier auf den wachsenden Kostendruck hingewiesen werden. Waren die meisten E-Zeitschriften zu Anfang ihres Erscheinens eine kostenlose Zugabe zum Abonnement des Papierexemplars, so gehen die Verlage nun mehr und mehr zu kostenpflichtigen Angeboten über, angefangen bei geringen Aufpreisen bis hin zu nahezu doppelter Berechnung der Abonnements.

¹⁰ Die EZB ist überaus erfolgreich und zählt nicht nur Bibliotheken aus Deutschland, Österreichs und der Schweiz zu ihren Mitgliedern, sondern auch solche aus dem nicht deutschsprachigen Ausland, wie z.B. aus Tschechien, Slowenien und Italien. Das jüngste und zugleich bedeutendste Mitglied der EZB ist seit kurzem die Library of Congress in Washington!

¹¹ <http://www.uni-tuebingen.de/ub/elib/tobias.htm>; vgl. auch CHRISTINA NÜSSE: Deutsche Hochschulschriften. Neue Konzepte der Veröffentlichung, Erschließung und Vermittlung durch Bibliotheken.

¹² Vgl. den KMK-Beschluss "Grundsätze für die Veröffentlichung von Dissertationen" vom 30.10.1997. (<http://remus.jura.uni-sb.de/web-dok/20010012.html>)

¹³ Vgl. das von der AG ausgearbeitete und veröffentlichte Papier "Empfehlungen zum Aufbau eines Servernetzwerkes für elektronische Hochschulpublikationen" (<http://www.bsz-bw.de/swop/volltexte/2003/13/>).

Publikation in ihren Promotionsordnungen verankert haben, bietet TOBIAS-lib – so der Name des Tübinger Systems - heute rund 700 Publikationen aus allen Bereichen der universitären Forschung an, und jeden Monat kommen derzeit zwischen 20 und 30 neue hinzu. Die größte Gruppe stellen dabei die Dissertationen, wir publizieren inzwischen jedoch auch Habilitationsschriften, Forschungsberichte, Reports, Tagungsbände, wissenschaftliche Reihen, Diplom- und Magisterarbeiten usw.

*ARIADNE – ein Lehr- und Lernmittelsystem für die Universität (TOBIAS-edu)*¹⁴

ARIADNE, ein verteiltes internationales Serversystem zur Bereitstellung und Nutzung von Lehr- und Lernmaterialien, wurde 1997-2000 im Rahmen eines EU-Projekts aufgebaut und wird heute von der ARIADNE Foundation¹⁵ weiterentwickelt und gepflegt. Die ARIADNE Foundation hat derzeit rund 50 Mitglieder aus ganz Europa sowie - noch vereinzelt - solche aus der übrigen Welt (USA, Brasilien), die mehr als 2.000 Objekte – von Filmsequenzen mit einzelnen Versuchen bis hin zur kompletten Vorlesung – zur in der Regel kostenfreien gemeinsamen Nutzung anbieten. Erschlossen werden diese Objekte durch ein eigens entwickeltes Metadatenschema, das neben bibliographischen Angaben auch technische Beschreibungen und pädagogische Informationen sowie Angaben zur Nutzbarkeit und zu den Urheberrechten enthält.

Das ARIADNE-System, das hier nicht im Einzelnen beschrieben werden kann, enthält Tools zur Recherche und Nutzung der einzelnen Objekte (Query Tool) sowie Werkzeuge zur Erstellung neuer Objekte. Ein wichtiger Bestandteil ist der Kursserver, ein Instrumentarium zur Verwaltung von Kursen und Seminaren, das alle dazu erforderlichen Hilfsmittel bereitstellt, z.B. die Teilnehmer- und Terminverwaltung, die Bereitstellung begleitender Materialien usw.

Die UB Tübingen trat der ARIADNE Foundation im Jahre 2001 bei. Trotz einer Reihe von Informationsveranstaltungen während der Anfangsphase ist die Nutzung noch begrenzt und meist auf den Kursserver beschränkt. Dafür mitverantwortlich dürfte das allgemein beobachtbare Phänomen der stark zeitverzögerten Akzeptanz neuer Systeme sein. Dem könnte nur mit fortgesetzter intensiver Werbung und Information begegnet werden, was angesichts des aktuellen massiven Stellenabbaus in Universität und Bibliothek derzeit aber nicht zu leisten ist.

*Die lokale Medienbibliothek (LMB) – ein künftiger neuer Dienst für die Universität*¹⁶

Die UB Tübingen besitzt eine außerordentlich reiche Tonträgersammlung – ca. 20.000-25.000 Schallplatten und rund 6.000 CDs –, die in Baden-Württemberg wie auch in der gesamten Bundesrepublik zu den größten in öffentlichen Bibliotheken zugänglichen Sammlungen zählen dürfte. Bis zum vergangenen Jahr konnte dieser Bestand regelmäßig und systematisch ergänzt werden. Wegen der finanziellen Einbrüche im Etat der Bibliothek musste der Bestand allerdings in der zweiten Hälfte des Jahres 2002 vorläufig eingefroren werden.

¹⁴ <http://www.uni-tuebingen.de/ub/elib/tobias-edu.htm>; der hier wiedergegebenen Überblick stützt sich zum Teil auf diese Webseite und die dort zu findende Einführung von PETER REMPIS.

¹⁵ <http://www.ariadne-eu.org/index.html>

¹⁶ Derzeit nur als Prototyp verfügbar: <http://plautus.ub.uni-tuebingen.de/lmb/opac/>; eine ausführliche Darstellung der LMB und ihrer Funktionalität von WALTER WERKMEISTER und ISTVAN BOGNAR erscheint in Kürze in der Zeitschrift "PIK Praxis der Informationsverarbeitung und Kommunikation" u.d.T.: Die Lokale Medienbibliothek (LMB) der Universitätsbibliothek Tübingen.

Inhaltlich umfasst die Sammlung Beispiele aus der gesamten Musikgeschichte, vom Mittelalter bis zum Modern Jazz; sie enthält Musikbeispiele nicht nur aus der westlichen Welt, sondern – gefördert vor allem durch die regional ausgerichteten Sondersammelgebiete der UB – auch aus dem Nahen und Mittleren Osten sowie aus Indien und dem südasiatischen Raum.

Ihrer Bedeutung entgegengesetzt, führte die Tonträgersammlung in den vergangenen Jahrzehnten eher ein Schattendasein. Personell unterbesetzt, konnten die Schallplatten und CDs bisher nur an zwei Nachmittagen in der Woche zugänglich gemacht werden, bei Krankheit des Betreuers oder zu Ferienzeiten musste sie ganz geschlossen werden. Auch die Erschließung, wie bereits aus den vagen Angaben zu Umfang des Schallplattenbestandes zu ersehen ist, lag in den letzten Jahren im Argen. Umfangreiche Schenkungen, wie z.B. die Schallplattensammlungen des AFN Stuttgart oder des Deutsch-Amerikanischen Instituts in Tübingen, um nur zwei Beispiele zu nennen, konnten nicht mehr vollständig in den bestehenden Zettelkatalog eingearbeitet werden. Auch die CD-Sammlung, für die immerhin ein DV-gestützter Katalog angelegt wurde, der inzwischen auch über das Internet zugreifbar ist, konnte bisher nicht vollständig katalogisiert werden.

Trotz der geschilderten Unzulänglichkeiten erfreute sich die Tonträgersammlung stets reger Benutzung, nicht nur durch Musikwissenschaftler, sondern auch durch die studentische und akademische Öffentlichkeit der Universität sowie durch Orchester und Chöre der Stadt Tübingen und ihrer Umgebung.

Die starke Nutzung der Schallplatten führte allerdings zu einer starken mechanischen Abnutzung, durch die sich die Qualität der Aufnahmen in letzten Jahren zunehmend verschlechterte. Konservatorische Maßnahmen waren somit dringend erforderlich. Im Jahre 2000 wurde daher eine AV-Werkstatt eingerichtet, in der seitdem Schallplatten und magnetische Tonaufzeichnungen (MCs, Tonbänder) digitalisiert werden; Ziel ist, diese Tonträger zu konservieren und für die Benutzung zu sperren, um sie so zu erhalten. Die Nutzung geschieht also künftig nur noch über digitale Kopien der Originale.

Blieb noch das Problem der Erschließung. Der glückliche Zufall wollte es, dass im weiteren Verlauf des Jahres 2000 von der Multimedia-AG des Landes Mittel für Projekte ausgelobt wurden, mit denen die Anwendbarkeit des DLmeta-Datenmodells auf unterschiedliche Objekttypen erprobt werden sollte. Die UBT bewarb sich und erhielt Zustimmung für ein Projekt zur Erschließung von Tonträgern. Verstärkt durch Arbeitskapazität aus der Abteilung EDL, wurde inzwischen die "Lokale Medienbibliothek (LMB)" entwickelt, die nicht nur bibliographische Informationen liefert, sondern auch den Zugang zu den digitalisierten Schallplattenaufnahmen sowie zu begleitenden Materialien, wie Scans der Plattenhüllen, von Begleitheften und Taschenpartituren einzelner Werke, gewähren kann.

Die Betonung, dass es sich hier um ein lokales Angebot handelt, ist uns vor allem aus urheberrechtlichen Gesichtspunkten wichtig. Natürlich werden wir die bibliographischen Informationen weltweit im Netz zugänglich machen; bei den Digitalisaten von Tonträgern jedoch möchten wir schon durch den Namen deutlich machen, dass die Nutzung nicht über den Rahmen derjenigen einer Schallplatte – nur ein Benutzer an einem Platz und dies nur in den Räumen der Bibliothek – hinausgeht, auch wenn vielleicht für die eine oder andere Platte die Urheberrechte bereits erloschen sein mögen. Ähnlich gilt dies natürlich auch für die gedruckten Begleitmaterialien.

Ein Prototyp der LMB wurde im Oktober 2002 bei einer Präsentation aller Projekte aus der Förderung der Multimedia-AG vorgestellt. Die endgültige Netzfreigabe hängt nun nur noch von der Fertigstellung der für die Konversion von DLmeta2000 (XML-DTD) auf DLmeta2002 (XML Schema-Definition) erforderlichen Tools ab. Wir gehen davon aus, dass die LMB spätestens im Herbst dieses Jahres für die allgemeine Nutzung freigegeben werden kann.

Ausblick

Der Abteilung EDL ist es, dies kann sicher ohne Übertreibung gesagt werden, in den vergangenen Jahren gelungen, die UBT auf dem langen, noch nicht abgeschlossenen Weg von der eher passiven Bevorratung zur aktiven Bereitstellung und Verbreitung von Informationen ein Stück voranzubringen. Dies konnte ihr nur gelingen, weil ihr stets die Unterstützung des ganzen Hauses sicher war. Die Zukunft muss nun zeigen, wie dieser Weg weiter beschritten werden kann. Einerseits wird die gesamte UBT und damit auch ihre Abteilung Elektronische Dienstleistungen auch weiterhin mit den geringer werdenden finanziellen wie personellen Ressourcen zu kämpfen haben, andererseits bieten die künftigen Strukturen der an der Universität neu geschaffenen Betriebseinheit "Information, Kommunikation und Medien (IKM)" möglicherweise die Chance, durch die Bündelung von verstreuten Aktivitäten ein Mehr an Funktionalität zu erreichen und dadurch dem Ziel zu dienen, das uns allen letztlich am Herzen liegt: Die optimale Versorgung der Hochschule mit den Informationen, die sie für Forschung und Lehre benötigt.

Kurz zusammengefasst: Nichts wird leichter, aber es bleibt spannend!

Aus:

"Fest-Platte" : Beiträge aus der Universitätsbibliothek Tübingen für Berndt von Egidy anlässlich seines Ausscheidens aus dem aktiven Bibliotheksdienst im Juli 2003 /

herausgegeben von Bettina Fiand, Thomas Hilberer, Wilfried Lagler und Ulrich Schapka. Redaktion der Textbeiträge: Wilfried Lagler. Technische Unterstützung: Monika Hahn, Armin Rempfer. -

Tübingen: Universitätsbibliothek Tübingen, 2003

<http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2003/826/> / [Universitätsbibliothek Tübingen](#) / [Eberhard](#)

[Karls Universität Tübingen](#)